

**Rede der Präsidentin des Landtages Mecklenburg-Vorpommern
Frau Sylvia Bretschneider
Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus
am 27. Januar 2015
in der Schlosskirche Schwerin**

Es gilt das gesprochene Wort!

„Wir sind nicht vorprogrammiert, wie sich herausstellte, ein Rechtsstaat bleibt nicht unbedingt ein Rechtsstaat, und seine Bewohner können ihre Vorstellungen und Absichten jederzeit über den Haufen werfen und es sich anders überlegen.“

„Anrede,
diese, ohne Zweifel harten und schmerzhaften und streitbaren Worte richtete Ruth Klüger 2011 an das Parlament der Republik Österreich am österreichischen Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Sicherlich werden einige von Ihnen die Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin kennen, die mit ihrer Mutter nach Auschwitz deportiert wurde und der kurz vor Kriegsende die Flucht aus dem Konzentrationslager Christianstadt gelang. Ein überlebendes Kind der Shoah. Ich bin zutiefst dankbar, heute den Ehrevorsitzenden von „Child Survivors Deutschland e. V. – Überlebende Kinder der Shoah“, Herrn Horst Selbiger, begrüßen zu dürfen. Er wird im Anschluss das Wort an Sie richten.

Anrede,
ich danke Ihnen sehr, dass Sie der Einladung gefolgt sind, um gemeinsam der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu gedenken. Wir gedenken heute aller Opfer eines beispiellos grausamen totalitären Regimes während der Zeit des Nationalsozialismus: Juden, Christen, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, Homosexuelle, politisch Andersdenkende sowie Männer und Frauen des Widerstandes, Wissenschaftler, Künstler, Journalisten, Kriegsgefangene und Deserteure, Greise und Kinder, Zwangsarbeiter. Wir erinnern an die Millionen Menschen, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft entrechtet, verfolgt, gequält und ermordet wurden. Wir tun dies am Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, der sich heute zum 70. Mal jährt. Auschwitz steht zweifellos für die Unmenschlichkeit schlechthin. Für den kollektiven Zusammenbruch des moralischen Immunsystems eines ganzen Volkes!

Anrede,
wir begehen diesen Gedenktag erst seit 1996. Der damalige Bundespräsident Roman Herzog forderte in seiner Proklamation eine Form des Erinnerns zu finden, die Trauer über Leid und Verlust ausdrückt, dem Gedenken an die Opfer gewidmet ist und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirkt. Eine gewaltige Aufgabe! Seit wir wissen, wie tief wir fallen können, begleitet uns die große Verantwortung, diesen moralischen Tiefpunkt menschlichen Daseins in der Geschichte unserer Gesellschaft in die Vergangenheit zu verbannen und doch in der Erinnerung lebendig zu erhalten.

Anrede,
ich möchte und kann die harten Worte des Eingangszitats nicht unkommentiert stehen lassen:

Unsere Verfassung von 1949 ist ein Bekenntnis zur Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Der erste Artikel unseres Grundgesetzes verpflichtet uns zu einer gesellschaftlichen und sozialen Ordnung, die unter allen Umständen die Errichtung einer Diktatur ausschließen will. Haben wir aus den Fehlern der Weimarer Republik gelernt? Selbstverständlich!?

Wir leben heute in einer streitbaren, wehrhaften Demokratie. Die freiheitliche demokratische Grundordnung ist durch die Verfassung geschützt und kann nicht auf legalem Weg oder durch Mehrheitsbeschlüsse aufgehoben werden. Gegen verfassungsfeindliche Bestrebungen kann präventiv vorgegangen werden. In Mecklenburg-Vorpommern haben die Fraktionsvorsitzenden der SPD, CDU, DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unseres Landtages die sogenannte „Schweriner Erklärung“ unterzeichnet und die demokratischen Abgeordneten handeln danach. Gemeinsam wirken so die demokratischen Fraktionen im Sinne unserer Landesverfassung für Demokratie und gegen die antidemokratischen Kräfte in unserem Parlament und im Land.

Und doch, Anrede,
wird eine Verfassung zur Floskel, wenn sie nicht breiten Rückhalt in der Bevölkerung findet und tief in der Gesellschaft verwurzelt ist. Wie groß wird die Gefahr, wenn von Erinnerung nicht einmal mehr Geschichte bleibt? Wenn das Wissen um das „wie“ und „warum“ unsere staatlichen Ordnung aus den Köpfen verschwindet und diese sogar als feindlich empfunden wird? Wenn Empathie und Menschlichkeit von eigener Abstiegsangst oder gar Egoismus verdrängt werden?

Anrede,
Willy Brandt hat einmal gesagt, dass jede Zeit eigene Antworten will. Deshalb können wir es am 27. Januar nicht beim Erinnern und Gedenken belassen. Wir erleben es in diesen Tagen: Es droht salonfähig zu werden, was wir glaubten, nach 1945 an primitive Stammtische verbannt zu haben: Menschen projizieren öffentlich ihre Wut, ihre Enttäuschung, ihre Frustration oder ihre Angst auf ein Feindbild, das tatsächlich nicht ansatzweise real ist. Und wieder stehen – unfassbar gerade in unserem Land - völkische Nationalsozialisten und Menschenverächter bereit, ihre teuflischen Tiraden aus Hassparolen anzustimmen und sich jenes Feindbild für ihre menschenfeindlichen Ziele zu Nutze zu machen. Es droht die berechtigte Scham verloren zu gehen, Propagandabegriffe, die untrennbar mit der Verfolgung und Vernichtung von Millionen Menschen durch das Naziregime verbunden sind, zu benutzen. Und droht nicht letztlich damit auch die Gefahr, das Geschehene durch eine Art Relativierung zu verdrängen?

Es stimmt mich zuversichtlich, dass zehntausende Menschen überall in Deutschland bereit sind, für eine weltoffene und tolerante Gesellschaft auf die Straßen zu gehen. Dieser Teil unseres Volkes, der demokratische Rechte und Freiheit auch als die Pflicht begreift, Freiheit und Demokratie zu verteidigen, ist bei weitem größer als der der Antidemokraten.

Anrede,
nein, wir sind nicht vorprogrammiert! Aber wir sind auch kein unbeschriebenes Blatt Papier! Was im Laufe eines Lebens hinzukommt, bestimmt zunächst jeder für sich selbst. Aber wir, als denkende und friedliebende Menschen einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft, können Einfluss nehmen, ob die Tinte blutgetränkt ist

oder nicht. Dafür ist jede und jeder verantwortlich und kann nicht auf andere zeigen. Wir haben es in der Hand. WIR sind die Mehrheit – unsere Stärke ist die Vielfalt im Denken und Handeln. Das muss so bleiben, deshalb müssen WIR etwas tun, um den Erfolg der Demokratie zu sichern. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Erinnerung an die Verbrechen von Menschen an Menschen in der NS-Zeit jemals verdrängt werden oder Gleichgültigkeit sie verblasen lässt. Das ist das Vermächtnis der Opfer aller totalitärer Diktaturen aus Kriegen und Gewalt weltweit.

Diese Aufgabe ist nicht beschränkt auf Gedenktage wie diesen.

Die Tradition, zu dieser Veranstaltung Zeitzeugen, Überlebende des Holocausts einzuladen, hilft uns dabei, uns dieser Herausforderung zu stellen: Sie macht uns verletzlich und das Wissen aus den Geschichtsbüchern fühlbar.

Gedicht „Fragt heute“ von Batsheva Dagan

„An die, die zögern zu fragen

Fragt heute,
denn heute ist das Gestern von morgen.

Fragt heute,
denn morgen entdeckt ihr plötzlich,
dass es schon zu spät ist.
Fragt heute,
denn heute gibt es noch Zeugen.

Fragt heute,
denn morgen wird es nur Literatur sein oder Auslegung.

Was fehlen wird, wenn das Morgen kommt,
ist Blickkontakt und Erwidern,
eine Antwort auf jede Frage
in Worten oder Miene.
Fragt nochmals,
fragt immer wieder.

Jetzt ist es Zeit.

Gestern kehrt nicht wieder.“

Anrede,

bevor wir in unserem Programm fortfahren, bitte ich Sie, sich jetzt von Ihren Plätzen zu erheben. In einer Schweigeminute wollen wir gemeinsam aller Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedenken.

Danke.“